

STERBEHILFE

Epochales Urteil

Zu „Regeln für Sterbehilfe“ vom 7./8. März, „Eine Minderheit“ vom 3. März und zu „Die Freiheit zum Suizid“ vom 2. März:

Das Verfassungsgerichtsurteil vom 26. Februar hat sehr klar gemacht: Der ärztlich assistierte Suizid ist rechtens; § 217 StGB ist nichtig. Der Streit um die Karlsruher Entscheidung entbrannte sofort. Euphorischem Jubel und reflexhafter Ablehnung sollte ein nüchterner sachkundiger Blick folgen. Denn vieles bleibt nach dem Karlsruher Richterspruch zu regeln, vor allem um die gewerbsmäßige Sterbehilfe einzudämmen und einen vorschnellen Sterbewunsch (etwa der appellativen oder depressiven Selbsttötung) abzuwehren. Auch die Anwendung der Freigabe durch das Gericht auf den komplizierten Bereich der Demenz bedeutet eine enorme Aufgabe. Grundsätzlich ist das Urteil zu begrüßen, wo es humane Handlungsmöglichkeiten in extremen Leidenssituationen ermöglicht – nur in dem Bereich halte ich eine Sterbehilfe mit ärztlicher Assistenz für ethisch vertretbar. Ludger Gaillard, Göttingen

Ein epochales Urteil! Aber: Hardliner formieren sich schon, um durch Restriktionen (Fristenregelung, Bürokratische Hürden) die gewonnene Freiheit der Selbstbestimmung so weit wie möglich wieder einzuzugrenzen. Es gibt Äußerungen der Kirchenoberhäupter und von Gesundheitsminister Spahn, der trotz höchstrichterlichem Urteil unterstellten Behörden verbot, tödliche Medikamente an Todkranke ausgeben zu lassen. Norbert Waldner, München

Christen und Kirchen weht der rauer werdende Wind einer zunehmend abgelehnten Minderheit entgegen. Darin liegt eine Chance, mit Wort und Tat ein Leben mit und für Bedürftige und Schwache zu gestalten, Barmherzigkeit zu wagen, sich nicht dem Druck von Ökonomisierung zu beugen. Unsere Gesellschaft braucht mutig gelebte Empathie und Zuwendung. Der das Leben behandelnde Klang der christlichen Kernbotschaft lebt mehr als je zuvor von Gesichts, Händen und Füßen für das Leben! Alle Sprachhülsen können über den Erdrutsch des Urteils nicht hinwegtäuschen: Aus Lebensschutz ist ein Sterberecht geworden. Der Druck auf Leidende wird wachsen, niemandem zur Last zu fallen, Platz frei zu machen für funktionstüchtige Leistungsträger. Wer will dies auf Dauer verhindern, wenn der Mensch in vermeintlich selbstbestimmter Freiheit das Maß aller Dinge ist? Walter Kriechbaum, München

Abonnement: sz.de/abo Die Süddeutsche Zeitung wird als gedruckte Zeitung auf Papier und online auf der Nachrichtenseite SZ.de und in den Apps für Tablet und Smartphone vertrieben. Sie erscheint werktäglich, freitags mit SZ Magazin.

Monatsbeiträge inkl. Umsatzsteuer: Zeitung bei Zustellung frei Haus: in Bayern 6,90 Euro, außerhalb Bayerns 6,90 Euro, für Studierende 3,90 Euro (nach Vorlage einer Bescheinigung). Weitere Preise (z.B. im Ausland) und Bestellung online. SZ Plus Komplett (inkl. SZ E-Paper): 36,99 Euro, Vorzugspreis für tägliche Abonnenten 9,50 Euro, für Wochenend-Abonnenten 17,50 Euro. Bankkonto: Bayer. Landesbank (IBAN: DE75 7005 0000 0000 0316 50, BIC: BYLADEM33XXX). Das Abonnement kann schriftlich mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende bzw. zum Ende eines vorab berechneten Bezugszeitraumes gekündigt werden.

Abonnenten- und Leserservice: Telefon (089) 21 83-80 80, Fax (089) 21 83-82 07, sz.de/abo (Bestellung, Information, Service)

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (USPS No. 0541550) is published daily except Sunday and holidays by Süddeutsche Zeitung GmbH. Subscription price per month: digital edition (SZ Plus Komplett) 36,99 Euro, print edition daily Europe 85,50 Euro / outside Europe and overseas 169,00 Euro. sz.de/abo

Zu „Eltern sind keine Ersatzlehrer“ vom 28./29. März, „Der Sommer ihres Lebens“ vom 27. März sowie zu „Das Abitur findet statt“ und „Absurde Idee“ vom 26. März:

Auf zentrale Prüfungen umstellen

Man braucht kein großer Hellseher zu sein, um vorherzusagen, dass die Abiturprüfungen nicht wie geplant stattfinden werden. Zumal die Bedingungen noch ungleicher sind als in normalen Zeiten. Es wäre doch eine wunderbare Gelegenheit, jetzt auf zentrale Zulassungsprüfungen an den Universitäten umzustellen, um endlich faire und gerechte Prüfungsverhältnisse zu schaffen. Die derzeitigen Prüfungsverhältnisse in den einzelnen Bundesländern sind meines Erachtens ein Betrug an jungen Menschen und schaffen höchst ungerechte Lebenschancen. Gleichzeitig könnte man wenigstens landesweit wieder gleiche Aufnahmeprüfungen für die weiterführenden Schulen schaffen, auch um den Druck von den Grundschulen zu nehmen. So könnte für unser Schulsystem aus der Not eine Tugend werden. Hannes Schober, Salzweg

Debatte online

Diskutieren Sie mit uns über weitere aktuelle Themen in der Corona-Krise:

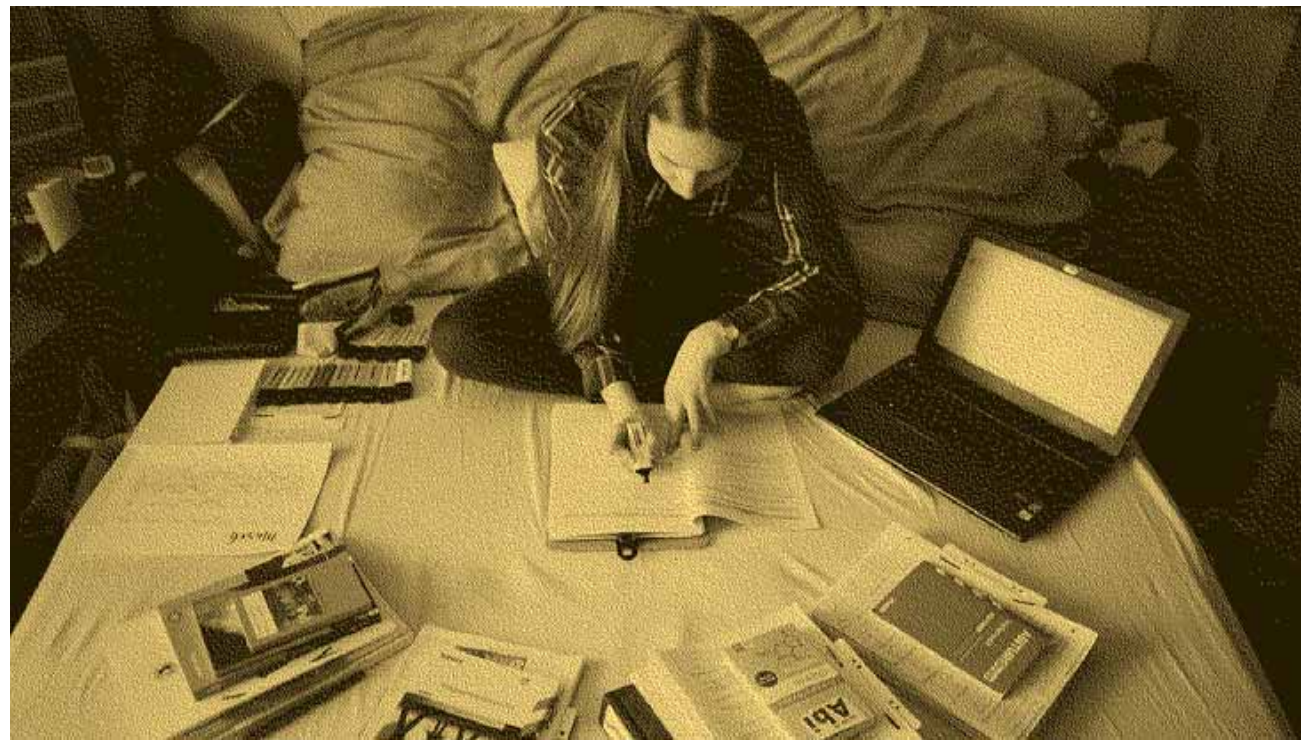
- Wo liegen die Grenzen zwischen Schutz und Überwachung? sz.de/ueberwachung
Unternehmen zahlen keine Miete: Stehen sie dafür zu Recht in der Kritik? sz.de/coronamiete
Wissensredakteurin Berit Uhlmann hat Leserfragen zur Pandemie beantwortet. Zur Nachlese: sz.de/gespraeche
Stellen Sie täglich Ihre Fragen im Livechat (10-12 Uhr): sz.de/coronachat

Abiturienten die Wahl lassen

In der Corona-Krise sind die Abiturprüfungstermine ins Schwanken gekommen. Schleswig-Holsteins Bildungsministerin Karin Prien entscheidet kurzerhand, das Abitur ausfallen zu lassen, und revidiert ihre Aussage nach scharfer Kritik. Kurz darauf beschließt die Kultusministerkonferenz einstimmig das Stattfinden der Abiturprüfungen, und Michael Piazolo, Bayerns Kultusminister, ist sich, genau wie alle anderen Verantwortlichen, sicher: „Ziel ist wirklich, faire Bedingungen für unsere Abiturienten zu schaffen, das ist das oberste Ziel...“ Faire Bedingungen stehen den Abiturienten des Jahrgangs 2019/2020 zu, ihnen darf aufgrund der außergewöhnlichen Situation kein Nachteil entstehen, darüber sind sich alle einig. Doch wer ist überhaupt in der Lage zu bewerten, wann für uns Schülerinnen und Schüler der geringste Nachteil entsteht? Wer entscheidet, wann die Maßnahme fair ist und wann nicht? Nur wir Schüler selbst können eine solche Entscheidung treffen. Unter den aktuellen Umständen ist es nicht möglich, eine Kollektivmaßnahme zu beschließen, ohne dabei Einzelne zu benachteiligen. Der Unterricht ist ausgefallen und wird auch weiterhin ausfallen – wie lange noch, kann niemand abschätzen.

SCHULE IM AUSNAHMEZUSTAND

Hartes Ringen um den richtigen Weg



Zu Hause für den Schulabschluss büffeln: nicht optimal, aber eine Vorbereitung in der Schule ist zurzeit nicht erlaubt. FOTO: DPA

Das ist Fakt, und ja, eine absolute Ausnahmesituation. Durch Homeschooling, welches, um funktionieren zu können, eine gut ausgebaut digitale Infrastruktur, die richtigen Materialien und einheitliche Anwendungsstrategien voraussetzt, entsteht zudem eine klare Bildungsgerechtigkeit. Schließlich verfügen nicht alle Schüler über die gleichen technischen Geräte, eine intakte Internetverbindung und Unterstützung durch ihre Eltern. Ebenfalls nicht unerheblich ist, dass Lehrerinnen und Lehrer nicht für solche Situationen ausgebildet wurden und der Situation unvorbereitet gegenüberstehen. Es bedarf nun Ausnahmeregelungen, um uns einen fairen Abschluss zu ermöglichen. Und: Wir alle müssen selbst entscheiden dürfen, ob wir uns mit unseren bisherigen Leistungen zufriedengeben und ein „Durchschnittsabitur“ für uns infrage kommt oder ob wir in die Prüfungen gehen, um unsere Leistungen verbessern zu können und damit zum Beispiel einen bestimmten Numerus clausus zu erreichen. Eine weitere Verschiebung der Abiturtermine ist ob der Planungsunsicherheit inakzeptabel. Es ist an der Zeit, Schülern die Entscheidung selbst zu überlassen. Zu oft wurde über unsere Köpfe hinweg entschieden! Lucas Mühlhans, Abiturient 2020, Benediktbeuern

Raum erlassen. Gleichzeitig aber sollen sich in deutschen Schulen (keine öffentlichen Räume?) Menschen versammeln, um Abiturklausuren zu schreiben beziehungsweise sie zu beaufsichtigen, um mündliche Prüfungen abzulegen oder abzunehmen. In Hessen protestieren bereits Kollegien dagegen, dass Supermarktkassiererinnen besser vor Ansteckung geschützt werden als Lehrkräfte. Für mich ist Frau Prien daher die einzige Politikerin, die offen gesagt hat, was Abiturprüfungen 2020 sein werden: ein zweifelhaftes epidemiologisches Experiment auf dem Rücken von Schülern, Lehrern und letztlich der Gesamtgesellschaft. Robert Peters-Gehrke, Aachen

Ausnahme betrifft alle Prüflinge

Ich finde auf Seite Drei einen riesigen Artikel übers Abitur in Corona-Zeiten. Wer hat eigentlich auch mal Mitgefühl mit den vielen Qualprüfungen, dem mittleren Schulabschluss, Realschulabschluss, Fachabitur und den Prüfungen der Auszubildenden? Davon redet fast niemand. Auch diese jungen Menschen sind betroffen, haben keine Perspektive, wie es weitergeht. Auch diese Prüflinge haben das Recht, dass man überlegt, wie ihnen geholfen werden kann. Angela Mazur-Schaar, Herrsching

Aufs Wesentliche konzentrieren

Verlorener Abi-Sommer, ausgefallene Abibälle, Kleider, die wir vielleicht umsonst gekauft haben, Abi-Abschlussfahrten, die wir vielleicht nie antreten dürfen, ganz zu schweigen von dem Parturlaub auf einer Insel, den ich mit Gleichgesinnten antreten wollte und der jetzt so nicht stattfinden kann. Ich frage mich allen Ernstes, ob diese Gesellschaft noch zu retten ist! Der Kabarettist Rainald Grebe drückt das treffend mit dem Satz: „70 Jahre Frieden sind zu viel.“ Viele der Menschen, die unseren Alltag gerade am Laufen halten, haben gar kein Abitur. Und einige, deren Kinder gerade Abitur machen, sind sogar froh, dass sie sich dem Abi-Wahnsinn, den sie sich gar nicht leisten können, entziehen können. Ich bin Mutter von drei Kindern, einer mei-

ner Söhne bereitet sich gerade auf sein Abitur vor, na und?

Die Sorge, welches Komma nach der Eins man schafft, um das Wettrennen um die bewährten Studienplätze zu gewinnen, sollte uns nicht dazu bringen zu überlegen, wie wir das Abitur im genau richtigen Moment der Vorbereitung schreiben können, sondern eher, den Sinn eines Numerus clausus zu hinterfragen. Für mich stellt sich die Frage, welchen Nutzen Wissen hat, das man anscheinend schon vier Wochen später nicht mehr abrufen kann. Karin Ziegler, Baden-Baden

Zeit für Innovationen nutzen

Die Corona-Krise erzwingt eine Isolation, die gewohnte Praktiken in Schule und Lernen verändert, aber auch zu neuen Wegen befreien kann. Über viele Jahre tat sich das deutsche Schulwesen schwer, die Möglichkeiten der Digitalisierung unserer Lebenswelt systematisch zu nutzen. Nun führt die Schließung der Schulen auf unbestimmte Zeit zu einem bisher ungeahnten Innovationsdruck. Als Großvater von zehn schulpflichtigen Enkelkindern in drei verschiedenen Bundesländern bin ich überrascht zu sehen, mit welcher didaktischen Kreativität und methodischen Vielfalt Lehrerinnen und Lehrer versuchen, ihren Schülern Lernmöglichkeiten zu eröffnen und den Kontakt zu ihnen zu erhalten, um deren Lernen zu unterstützen. Das Internet gewinnt dabei eine Qualität als Werkzeug, welches Menschen verbindet, die es unter seiner Kommerzialisierung zu verlieren drohte. Befreit vom engen Korsett rechtlicher Vorgaben des Unterrichts, beschreiben viele Lehrer neue Wege und definieren ihre Rolle neu. Sie

denken und planen Lernwege didaktisch und methodisch wie bisher, nutzen nun verstärkt Materialien aus den elektronischen Medien und von Rundfunkanstalten, um in Themen einzuführen, Kenntnisse und Fähigkeiten zu entwickeln und zu vertiefen. Einzelförderung und Betreuung ist nun über Videotelefonie möglich. Leistungsdruck und -überprüfung treten hinter Strategien der Verführung zum Lernen zurück. Der Selektionsagent darf sich zum Lernbegleiter wandeln. Ich hoffe, möglichst viele Lehrer werden ihre Furcht vor diesen Freiheiten und machen sich auf den Weg, der Schule zum Besseren verändern kann. Ich hoffe auch, dass die Kultusverwaltungen gelungene Beispiele identifizieren und zur Orientierung in Aus- und Fortbildung allen Lehrern zur Verfügung stellen. Der Handlungsbedarf ist dringend. Denn leider gibt es auch Entwicklungen, die Eltern und deren Kinder überfordern und absehbar auf die Barrikaden treiben. Walter Wicke, Studiendirektor a. D., Weilburg/Lahn

Lernqualität geht verloren Der aufgrund der Corona-Krise mit so viel Euphorie begleitete digitale Unterricht – hinter dem meines Wissens wenige private Unternehmen mit großen Gewinnen stehen – beinhaltet neben Chancen auch eine Gefahr: Der Wert des Schüler-Lehrer-Gesprächs in der Gruppe mit Fragen, Gesten, Mimik und schrittweisen Überlegungen, was gerade in den geisteswissenschaftlichen und sozialkundlichen Fächern unverzichtbar ist, wird in den Hintergrund gedrängt; und zwar, so ist zu befürchten, auch für die Zeit nach der Corona-Krise. Miteinander um Antworten auf philosophische, ethische oder politische Fragen zu ringen, geht am Bildschirm bei Weitem nicht so gut wie im direkten Kontakt von Mensch zu Mensch. Wir Menschen lernen am besten mit Kopf und Herz und Hand. Allerdings: Ein Lehrer, der durch eine Maschine ersetzt werden kann, sollte ersetzt werden. Peter Wonka, Marktoberdorf

KORREKTUREN

In der Rezension „Rhetorik und Terror“ auf Seite 12 vom 23. März über ein Buch zur NSDAP stand, dass die Nationalsozialisten nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 „auch mit den Deutschen nationaler zusammen ... im Reichstag keine Mehrheit“ hatten. Das ist falsch. Die NSDAP (43,9 Prozent) und die DNVP (8,0 Prozent), die unter dem Namen Kampffront Schwarz-Weiß-Rot angetreten war, erzielten eine parlamentarische Mehrheit.

In „Vom Primärfall zur Latenzzeit“ vom 18. März hieß es, die Herdenimmunität könne mit folgender Formel berechnet werden: RO minus 1/RO. Tatsächlich muss die Formel lauten: (RO-1)/RO, alternativ 1-1/RO.

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, die Texte zu kürzen. Bei Abdruck werden Vor- und Nachname sowie Wohnort benannt. Außerdem behalten wir uns vor, Leserbriefe auch in der digitalen Ausgabe der Süddeutschen Zeitung und bei sueddeutsche.de zu veröffentlichen. forum@sueddeutsche.de

DAS WETTER

Weather forecast for Germany and Europe, including temperature maps, wind directions, and daily forecasts for various cities.

Weather forecast for Europe, Asia, and North America, including maps and temperature data for various cities.

Advertisement for Misereor featuring a woman in traditional dress and the text: 'MEIN START-UP BIETET KEINE SATTEN GEWINNE, ABER SATTE MENSCHEN.' Includes contact information for Misereor.